Grünberger Wochenblatt.



22. Jahrgang. **№ 49.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 18. Juni 1846.

Gewerbliches.

Wie wohl ziemlich hier allgemein bekannt, habe ich mich seit einigen Jahren mit Einführung des Seidenbaues am hiesigen Ort, mit Lust und Liebe, der nützlichen Sache wegen, beschäftigt.

Meine bisherigen Bemühungen konnten nur auf geringfügige Versuche, denen das Gelingen nicht fehlte, beschränkt sein, weil den angepflanzten Maulbeerhecken und Bäumen zum Heranwachsen des Blätter-Ertrages Zeit gelassen werden mußte. Von einigen Freunden durch Ablassung des Laubes ihrer Hecken bereitwilligst unterstützt, hat mich der reiche Blätter-Ertrag meiner Hecken und Bäume veranlaßt, die Seidenzucht in einer größeren Ausdehnung durch Auslegung von 6 Loth Seidenwurmeiern, welche circa 120,000 Stück Seidenraupen erzeugt haben, dies Frühjahr zu unternehmen.

Seit dem 17. und 18. Mai, wo die ersten Raupen den Eiern entschlüpften, naht sich jetzt die Zeit der Cocons-Bildung. Meine Seidenbau-Anstalt hinter dem Gasthofe zur Traube, am Rosenberge belegen, wird hiermit dem Publiko in den Nachmittagsstunden von 2 bis 7 Uhr freundlichst zur freien Anschauung geöffnet. Die Pflegerin der Seidenraupen, Frau Sander, wird gern Jedem die etwa erforderliche Auskunft geben.

Durch die gütige Verwendung der Königl. Regierung zu Liegnitz beim Hohen Finanz-Ministerio, wird in einigen Wochen aus der Seidehaspel-Anstalt des Regierungs-Raths v. Türk zu Klein-Glienicke bei Potsdam eine sehr geschickte Hasplerin hieher kommen, um in meiner Anstalt einige hiesige Personen im Seidenhaspeln zu unterrichten. Ich fordere demnach hiesige junge Frauen oder Mädchen, die Fähigkeit und Lust zu dem künftig lohnenden Geschäft bezeigen, auf, sich bei mir bald melden zu wollen. Eine vorherige Anzeige von dem Eintreffen der Haspel-Lehrerin wird in diesem Blatte erfolgen und das Publikum zur Anschauung eingeladen werden.

Grünberg, den 16. Juni 1846.

Otto.

Die Geschichte eines Guingham-Regenschirms.

(Beschluß.)

Eines Tags jedoch, als ich nothwendig einen Ausgang machen mußte, bei einem trüben dichtbewölkten Himmel, der jeden Moment einen Regenschutt befürchten ließ, sah ich, als ich durch das Vorzimmer ging, meinen Parapluie an der Wand stehen, den armen verstoßenen! Er dauerte mich. „Es giebt Regen,“ sagte ich zu mir selbst, „ich werde Niemand begegnen; ei was, ich nehme meinen Regenschirm!“ In der ersten halben Stunde meines Gangs begegnete ich auch Niemanden von meiner Bekanntschaft, aber ich bemerkte bald mit Entsetzen, daß der Himmel sich aufklärte. In der That folgte bald Sonnenschein den Regenschauern. Es war zu spät, an eine Rückkehr zu denken und ich marschirte also weiter darauf los, die Sonne, den Regenschirm und mein Mitleid verwünschend, das mich bestimmt hatte, ihn in Gebrauch zu nehmen.

Jeder weiß, daß in London, wenn die Sonne im Frühjahr sich einmal in ihrem Glanze blicken läßt, alle Menschen, die nur im Stande sind, einen Fuß vor den andern zu setzen, hinausgehen, sich an ihren Strahlen zu erwärmen. Das war denn auch grade heute der Fall und ich begegnete mehr Bekannten als in den zwei letzten Monaten zusammengenommen. Vergebens versuchte ich, schnurstracks wie in großer Eile an ihnen vorüberzurennen, indem ich ihnen nur zunickte; alle schienen sich heute verabredet zu haben, mich aufzuhalten und mit mir zu schwatzen, ohne mir eigentlich etwas zu sagen zu haben. Mehr als zehnmal sah ich den verhängnißvollen Moment des Stillschweigens eintreten, wo man, wenn alle gewöhnlichen Redensarten der Höflichkeit erschöpft sind, sich umsieht, um noch etwas zu finden, was man sich vor dem Abschied noch sagen könne, und dann fixirten gewiß die Blicke immer meinen armen Regenschirm. Ich wünschte ihn hundert Klafter unter die Erde. Auf dem Nachhausewege kam ich unglücklicherweise auf den Einfall, den Weg abkürzend durch den Garten von Kensington zu gehen. Ich schlich durch eine der schattigen Alleen, die bei heißem Wetter so angenehm sind, und verglich mit Schrecken die abgebleichte Farbe meines Regenschirms mit dem frischen dunklen Grün des feuchten Grases. Der unbeständige Aprilhimmel bewölkte sich auf einmal wieder und goß seinen nassen Segen nieder. Ich entfaltete meinen Guingham, um mich zu schützen. Bei dieser Operation ging der Ring los und fiel zur Erde. Rasch bückte ich mich, hob ihn auf und steckte ihn in die Tasche; da sah ich einen Menschen im grünen Rocke auf mich loskommen. Die unverschämte Art, mit der er das that, ließ mich außer Zweifel, daß es hier etwas gebe, was mich angehe. Er stellte sich auch bald vor mich hin und fragte mich ohne weitere Umschweife:

„Was haben Sie in Ihre Tasche gesteckt, mein Herr?"

„In meine Tasche! Wie verstehe ich das?" fragte ich ganz erstaunt.

„Antworten Sie kurz heraus!" erwiederte er. „Wir wissen es recht gut: gewisse Leute lieben es während des Regens in solchen dunklen Alleen zu promeniren."

„Auf mein Wort, da wissen Sie mehr als ich."

„Keine Ausflüchte, mein Herr! Heraus mit dem, was Sie eingesteckt haben. Das Gesetz gebietet, daß man alles, was man in diesem Garten findet, beim Portier abgiebt."

Mich ärgerte die Unverschämtheit des Menschen und ich war fest entschlossen, seinem impertinenten Verlangen nicht nachzugeben. Ich sagte ihm daher, indem ich ihn verächtlich ansah, er solle mich in Ruhe lassen.

„Nein, mein Herr," erwiederte er, „ich werde Sie nicht in Ruhe lassen, bevor Sie mir gezeigt, was Sie in die Tasche gesteckt haben."

„Wahrhaftig, ich hätte Lust, auf Ihr Geheiß hier meine Taschen auszuleeren! Wer sind Sie, daß Sie sich erdreisten, mich so festzuhalten? Lassen Sie mich, ich habe keine Zeit zu verlieren."

„Das glaube ich gern. Aber da Sie wissen wollen, wer ich bin, so will ich es Ihnen sagen." Bei diesen Worten ließ er mich das Dienstzeichen der Polizei sehen.

Da die Sache ernsthafter zu werden anfing, gerieth ich in Zorn, zog den unglücklichen Ring aus der Tasche und rief: „Hier, mein unbedachtsamer Herr! Es ist der Ring von meinem Schirm. Nun wagen Sie es, mich länger festzuhalten!"

Der Polizeimann schien nur halb befriedigt. Er murmelte, indem er mir den Rücken kehrte, etwas zwischen den Zähnen, was wie „alter Regenschirm" lautete, grade die Worte, die mir den ganzen Tag in den Ohren geklungen haben. Jetzt verlor ich aber alle Herrschaft über mich. Schnell wie der Blitz schloß ich meinen Regenschirm und bediente mich seiner, um den Polizeidiener seiner Länge nach auf's Gras niederzuwerfen. Nach diesem Gewaltstreich gab ich Fersengeld und war in vier Sätzen aus dem Garten. Ich weiß kaum, wie ich in meiner Wohnung ankam. Am folgenden Tage las ich in allen Journalen eine weitläufige Geschichte von einer verwegenen Mißhandlung, die sich ein Unbekannter an einem der Gartenaufseher von Kensington erlaubt hätte. Die Sache an sich war so entstellt, daß sie nicht mehr zu erkennen war, die Beschreibung des grünen Guinghams aber war vollkommen getreu, und die Angst, sein Anblick könnte mich am Ende verrathen, bestimmte mich, in ein Magazin am Strand zu gehen und einen braun-seidenen Regenschirm zu kaufen, der mich siebenmal so viel kostete, als mein Guingham. Acht Tage darauf wurde er mir in der Westminsterhalle gestohlen.

Meinen Guingham fand ich noch in statu quo neben der alten Wanduhr. Die Entschlüsse des Menschen sind wandelbar, besonders wenn ein Augenblick der Aufwallung sie bestimmt. Mehr als einmal hatte ich schon geschworen, den alten Schirm nicht mehr anzurühren, und mehr als einmal ließen mich die Umstände, die Eile u. s. w.

meinem Schwur untreu werden. Aber jedesmal hatte ich es zu bereuen. Einmal stieß ich mit dem Unglücksmöbel die großen Scheiben eines Magazins ein. Nach diesem Unglücksfall bekam es zwei Monate lang nicht das Tageslicht zu sehen. Bei einer andern Gelegenheit war ich drauf und dran, im Theater ein Duell an den Hals zu kriegen, weil ich mit meinem Schirm zu energisch auf den Füßen meines schnurrbärtigen Nachbars herumapplaudirt hatte. Eines Abends, da ich grade in einer bacchantischen Laune war, gesellte ich mich zu einer Schaar, die das Schilderhaus eines Nachtwächters umzuwerfen beabsichtigte. Dieser Streich brachte uns, nachdem wir eine Nacht im Arrest zugebracht, vor den Polizeikommissar, und als Zeugniß meiner Schuld brachte man meinen Regenschirm, dessen Spitze bei der Affaire verloren gegangen war. Vergebens läugnete ich mein Eigenthumsrecht, in der Hoffnung, bei dieser Gelegenheit meinen lästigen Freund los zu werden; der Nachtwächter bestand auf seiner Aussage und der Kommissar wurde nachgerade derb. Ich mußte die Strafe bezahlen und meinen Schirm wieder nehmen.

Dreimal versuchte ich es, ihn zu verlieren, indem ich ihn bei Leuten stehen ließ, eben so oft aber kam ein besorgter Diener und brachte mir ihn mit den Worten: „Ja, ich habe auf der Stelle den Schirm als den Ihrigen erkannt.“ Und ich — mußte den Dienstbeflissenen ein Trinkgeld geben!

Entmuthigt durch so viel fruchtlose Versuche, gab ich am Ende meine Hoffnung auf, ihn los zu werden. Ich bin wenig gewöhnt an metaphysische Forschungen und weiß mir nicht zu erklären, durch welche Anomalie des menschlichen Geistes ich diesen Feind meines innern Friedens immer noch bei mir behielt und ihn nicht etwa dem Feuer übergab. Besondere Umstände nöthigten mich zu einer Reise auf den Continent und die Vorbereitungen zu derselben ließen mich meinen Regenschirm vergessen. Ich nahm am Ende Platz in einer nach Dover gehenden von Passagieren angefüllten Stagekutsche, ohne an ihn zu denken. Die Worte: „Alles fertig!“ waren bereits ertönt und der Kutscher hatte schon die Pferde zum Fortgehn angetrieben, als sich der Ruf: „Halt, halt!“ hören ließ. Der Conducteur stieß einen Fluch aus über den Aufenthalt und alle Augen wandten sich nach einem Mann, der athemlos dahergestürzt kam und etwas in der Hand trug, was nichts anders war, — als mein alter Parapluie.

Wir kamen bald in Dover an und ein günstiger Wind begleitete unsere Ueberfahrt. Ich war die ganze Nacht aufgeblieben und fühlte deßhalb bei unserer Ankunft in Calais das Bedürfniß, bis zur Abfahrt der Boulogner Kutsche mich auszuruhen. Ermüdet und schläfrig überließ ich die Sorge für meine Effecten einem Commissionär. Am andern Morgen, als ich mein Gepäck untersuchte, fand ich, daß zwei Stücke zurückgeblieben waren, meine Uniform und mein Regenschirm. Da ich die erstere durchaus nicht missen wollte, schrieb ich an den Wirth, hütete mich aber sehr, den Regenschirm dabei zu erwähnen. Siehe da, ich erhielt als Antwort — beide vermißte Gegenstände zurück.

Seit einigen Monaten bin ich in Paris. In dieser unruhigen Stadt kann jeder thun und lassen, was ihm beliebt, und ich kann meinen Regenschirm gebrauchen, ohne besorgen zu müssen, von irgend jemand bemerkt zu werden. Begegnet mir aber ein Landsmann, dann spreche ich mit gleichgiltiger Miene ein Wort von der Nothwendigkeit, in der ich mich gesehen hätte, den Schirm meines Portiers zu leihen. Gestern regnete es unmenschlich, als ich im jardin des plantes war; ich flüchtete in einen Omnibus und überließ meinen Regenschirm seinem Schicksal. So bin ich glücklich von diesem Uebel befreit und kann seine Geschichte schließen . . . .

Eben als ich meine Namenschiffre unter das Manuscript setzen wollte, tritt der Portier in mein Zimmer. Er hat einen Bruder bei der Polizei, der alle Leute kennt; dieser Bruder kommt hinter ihm her und hat — meinen alten Parapluie in der Hand.

D. F.

Mannigfaltiges.

Folgenden Zug von der Großmuth eines Beduinen erzählt der Arzt, welcher die bekannte Lady Hester Stanhope auf ihren von ihm unlängst veröffentlichten Reisen begleitete. — Ein gewisser Ali tödtete im Wortwechsel einen angesehenen Mann Namens Ershyd. Fadl, Ershyd's Sohn, war verpflichtet, den Tod seines Vaters zu rächen und dürstete nach einer Gelegenheit dazu. Der Mörder, wohl wissend, welches Schicksal ihm bevorstand, wenn er in jenes Hände gerieth, flüchtete sich in einen anderen Stamm, wo er mehrere Jahre verharrte. Endlich aber der Verbannung müde, hielt er es nicht der Mühe werth, unter solchen Bedingungen länger zu leben und beschloß daher, sich seinem Feinde zu stellen, um

wo möglich dessen Verzeihung zu erlangen. Eines Abends befand sich Fadl in der für die Fremden bestimmten Abtheilung seines Zeltes, als er die Schritte und das Husten eines Mannes vernahm. „Auf," befahl er einem seiner Sclaven, „es ist ein Gast im Zelte, bereite ihm etwas Wasser!" Er erhob sich selbst von seinem Sitze, ging dem Ankömmling entgegen und hieß ihn nach arabischer Sitte freundlich willkommen. Es war sehr dunkel; der Sclave störte die Asche wieder auf, fügte einige dürre Wurzeln hinzu und bald loderte ein helles Feuer. Fadl blickte seinen Gast an und erschrak nicht wenig, als er in ihm den Mörder seines Vaters erkannte. „Ali!" rief er aus. „Der bin ich," versetzte der Fremde, „und Euer Schwert hängt über meinem Haupte." Fadl befand sich einen Augenblick in furchtbarer Aufregung, aber es gelang ihm, seine Fassung wieder zu gewinnen und er sagte mit würdevoller Ruhe: „Macht es Euch bequem, Ihr seid nicht länger meines Vaters Mörder, sondern mein Gast." — Er hatte Ali verziehen! — Fadl wurde jetzt von seinen Freunden bestürmt, Rache zu üben, aber er erwiederte hochherzig. „Soll ich den Mann tödten, der so edel von mir denkt?" Er winkte hierauf seinem Geheimschreiber und befahl ihm, ein Dokument abzufassen, worin er, Fadl, sich verbindlich machte, seinem Gaste und dessen Kindern jährlich funfzig Piaster auszuzahlen, und er hielt sein Versprechen treulich.

*Riedel erzählt in seinen Beiträgen zur Würdigung der französischen Jury einen Fall ganz eigenthümlicher Art, den wir unsern Lesern auszüglich hier mittheilen wollen: — Ein Gewürzkrämer von Waterford war im Jahre 1833 auf einer Geschäftsreise begriffen; um schneller an's Ziel zu gelangen, verließ er den gewöhnlichen Weg und schlug einen einsamen und rauhen Fußpfad ein, der mehrere Stunden weit am Meeresstrande hinführte. Nachdem er bereits vier Stunden gegangen war und bis zur nächsten menschlichen Wohnung wohl noch drei Stunden zurückzulegen hatte, setzte er sich nieder, um ein wenig auszuruhen. Während er nun so da saß, begann er zufällig im Sande zu scharren; plötzlich stieß er auf einen elastischen Gegenstand, er grub sogleich weiter nach und es kam ein lederner Sack zum Vorschein, der, seinem Umfange nach zu schließen, keineswegs leer war. In der ersten Ueberraschung glaubte unser Wanderer schon, einen Schatz gefunden zu haben, der vielleicht von Schleichhändlern hier vergraben worden wäre; als er aber eine Oeffnung in den Sack machte, floß zu seinem nicht geringen Entsetzen Blut daraus hervor. Er eilte sogleich davon und zeigte seine Entdeckung bei der nächsten Behörde an. Diese ließ den Sack herbeiholen und als man ihn öffnete, fand man den Leichnam eines reichen jungen Mannes darin, der, wie sich nachmals herausstellte, von seinem eben so gewissenlosen als habsüchtigen Vormund erbschaftshalber ermordet worden war.

*In Gibraltar machte man kürzlich einen merkwürdigen Fund. Der oberste Beamte der Stadt ließ in seinem Hause einen Umbau vornehmen, wobei man auf ein Gewölbe stieß, welches in eine unterirdische Höhle zu führen schien. Der Beamte stieg, um diese zu untersuchen, mit einigen Arbeitern hinab. Nachdem sie etwa 40 Schritte abwärts gegangen waren, kamen sie durch einen schmalen Gang in eine sehr geräumige Höhle, deren von Stalaktiten ganz weiße Wände wie mit Diamanten besäet aussahen. Auch von der Decke hingen Stalaktitengebilde wie Lustres herab. In der Mitte der Höhle lehnte an einem Felsen ein menschliches Skelett, zu dessen Füßen man die Gebeine eines Hundes erblickte. Beide waren versteinert. Der Kopf des menschlichen Skeletts war aufwärts gerichtet, das Wasser, welches von der Decke auf die untere Kinnlade herabtropfte, hatte sich an dieser krystallisirt und gleichsam einen weißen Bart gebildet. Der Schädel war ganz unbeschädigt, an dem linken Schlafe merkte man noch deutlich die Adern. An einigen Stellen hatte sich die Haut vom Schädel abgelöst; die Knochen glänzten da wie Elfenbein. Die Nase ist unverletzt, aber hart wie Stein, die Zähne vollkommen erhalten. Auch Füße, Schenkel und Arme sind nur theilweise beschädigt. Ein Arm biegt sich hinter den Kopf zurück. Man erschöpft sich in Vermuthungen, wie dieses Skelett hieher kam; das wahrscheinlichste ist, daß es ein Gefangener war, den man mit seinem treuen Thiere Hungers sterben ließ. Das Haus des Beamten — ein sehr altes Gebäude — steht gerade über dieser Höhle.

Auflösung des Räthsels in voriger Nummer:

Rohr — Busch.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 18. Juni 1846.

22. Jahrgang. Nro. 49.

Angekomme e Fremde.

Den 13. Juni. In den 3 Bergen: Graf v. Bethusy a. Breslau. Hrn. Kfm. Friedländer a. Glogau. Musiklehrer Homann a. Stettin. — Den 15 Coloman Graf Nacko nebst Gemahlin und Dienerschaft a. Wien. Hr. Banquier Fränkel u. Familie a. Berlin. Kammerfr. F. v. Senden a. Radtschütz. Im deutschen Hause: Hrn. Buchbinder Genähr a. Sprottau u. Kfm. Buttermilch a. Lissa. — Den 16. Im Adler: Hrn. Kfl. Becker a. Berlin, Häuser a. Frankf. u. Blumberg a. Leipzig. Tuchhdlr. Contin a. Görlitz. — Den 16. Zur Stadt London: Hrn Kfl. Scholz u. Gram a. Sagan. — Den 17. Im Adler Hrn. Kfl. Gebrüder Clasen a. Guben.

Der Schneiderberg.

(Abendbetrachtung.)

In der Kindheit schönen Tagen
Fand ich dort oft mein Plaisir,
Und im Kreise der Gespielen
Schwand manch' Stündchen mir auf dir.

Jede Zeit im Jahre führte,
And're Freuden bringend, schnell
Uns zu dir, der frohen Jugend
Schien die Sonne stets so hell.

Und nie habe ich gefraget,
Alter Berg, warum man dich
Wohl „den Schneiderberg" benennet;
Denn nicht kümmerte das mich.

Doch, da Manches ward erörtert,
Was die Chronik nicht beweis't:
Wird's auch dafür Gründe geben,
Daß man diesen Berg so heißt. —

Abends soll's dort nicht geheuer,
Wie viel Leute sagen, sein;
Denn es geht auf langen Stelzen
Stets ein Mann bergab, bergein: —

In dem Arm hält er sein Liebchen,
Kos't bis in die Nacht hinein.
Ob das mag — ich möcht's nicht glauben —
Ein verstorbener Schneider sein? —

Dann wüßt' ich mir zu enträthseln,
Warum dieser Berg so heißt:
„Weil in stiller, nächt'ger Stunde
Sich dort zeigt des Schneiders Geist."

Bekanntmachung.

Knaben, welche bei hiesigen Innungs-Meistern in die Lehre treten wollen, haben sich im Laufe dieses Monats bei den Herrn Innungs-Vorstehern, dagegen diejenigen, welche bei Nichtinnungsmeistern in die Lehre zu treten beabsichtigen, sich in derselben Frist behufs der gesetzlichen Prüfung, bei dem Unterzeichneten anzumelden, an den die Herrn Innungsmeister die bei ihnen geschehenen Anmeldungen am 1. Juli c. schriftlich einzureichen haben.

Die Confirmationsscheine sind gleichzeitig zu übergeben.

Grünberg, den 16. Juni 1846.

Der Bürgermeister **Krüger.**

Bekanntmachung.

Mittwoch den 24. Juni c. werden von der Communal-Forst-Deputation im Kämmerei-Kieferforste 72½ Stöße Bauholz- und 17½ Stöße Schneideholzspähne, so wie 3½ Schock kieferne Schwarten an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft werden.

Die Auction beginnt früh 7 Uhr auf den Lansitzer Hufenstücken, ohnweit des Vogtsweges.

Grünberg, den 16. Juni 1846.

Der Magistrat.

Bitte.

Nachdem erst am 1. Juni c. 136 Besitzungen mit allen Nebengebäuden und Scheuern, ferner die katholische Kirche, das Rathhaus u. s. w. in der Stadt Guttentag eingeäschert worden waren, brannten am 7. Juni c. während des Gottesdienstes 15 Possessionen in unserer Nachbarstadt Kontopp nieder, wodurch 30 Familien an den Bettelstab kamen. Für die Abgebrannten in Guttentag haben die Herren Stadtverordneten heut einen angemessenen Unterstützungsbeitrag auf die Kämmereikasse angewiesen; dagegen haben wir es unseren werthen Mitbürgern vorbehalten, ihren Kontopper Nachbarn selbst thätige Unterstützung

zu gewähren, und empfehlen diese Unglücklichen ihrer sich so oft bewährten Mildthätigkeit.

Die Herrn Bezirksvorsteher ersuchen wir hierdurch, innerhalb der nächsten 8 Tage die wohlthätigen Spenden in ihren Bezirken anzunehmen, resp. zu sammeln, und mit dem Verzeichnisse der Wohlthäter an Herrn Rendant Barrein abzugeben, — da rasche Hilfe ihren Werth verdoppelt.

Grünberg, den 16. Juni 1846.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das in der Mittelgasse belegene, bisher zur Schule benutzte Haus, 3 Stuben, Küche, Keller, Boden umfassend, nebst Hof, soll von Michaeli cr. ab vermiethet werden. Zur Entgegennahme der Miethsofferten haben wir einen Licitations-Termin auf Montag den 29. d. M. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause anberaumt, wozu wir Miethlustige einladen.

Grünberg, den 17. Juni 1846.

Der Magistrat.

Freiwilliger Verkauf.

Zur Subhastation des Hauses Nr. 127 hierselbst, nebst dazu gehöriger Baustelle, Acker und Weingarten, die Plantage genannt, welches zusammen auf 326 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. gerichtlich abgeschätzt ist und den Tuchscheergesell Jachmannschen Erben gehört, steht ein Bietungstermin auf

den 16. Septbr. d. J. Vormittags 11 Uhr

im hiesigen Partheienzimmer an.

Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die besondern Kaufbedingungen sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Grünberg, den 12. Mai 1846.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Auction.

Sonnabend den 20. d. M. Nachmittags 2 Uhr werden zwei braune Pferde ohne Abzeichen (eine Stute 6 Jahr und ein Wallach 4 Jahr alt), ein Spazierwagen, ein paar Kummte und ein paar Sielengeschirre, wegen Aufgabe des Geschäfts, in der hiesigen Brauerei, an den Meistbietenden gegen sofortige Zahlung in Pr. Courant verkauft.

Grünberg, den 17. Juni 1846.

Harmuth, Auctions-Commissarius.

Neue **Matjes-Heringe**, das Stück 1 und 1¼ Sgr., empfiehlt

B. Mäntler's Wittwe.

Eingesandt.

Herr Prediger Schlieps wird freundlich ersucht, seine am 17. Juni d. J. gehaltene gediegene Predigt durch den Druck veröffentlichen zu wollen.

Mehrere Nichtchristkatholische.

Hausverkauf.

Das mir gehörige, Nr. 40 im 3ten Viertel hiesiger Stadt belegene Wohnhaus, bin ich willens, aus freier Hand zu verkaufen, und habe hierzu einen Termin auf

Dienstag den 30. d. M. Nachmittags 3 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, wozu ich Käufer ergebenst einlade.

Grünberg, den 17. Juni 1846.

Kammmacher **August Ruckas.**

Mit nachbemerkten Gaben:

1) durch die, unter den Gästen bei einer am 10. Juni c. stattgehabten Hochzeit, veranstalteten Sammlung 1 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf.
2) von einem edlen, ungenannt sein wollenden, Menschen- und Kinderfreunde 1 Thlr.,

ist die Kleinkinderbewahr-Anstalt wohlwollend bedacht worden, was hiermit dankbarlichst zur Anzeige gelangt.

Loewe.

Anzeige für den Männergesang-Verein.

Die Sommer-Versammlungen des Männergesang-Vereins finden, wie bisher, so auch für die Folge, regelmäßig an jedem Freitage, vorläufig im Künzel'schen Garten, statt. Bei der auf nächsten Freitag fallenden Versammlung sollen auch Vorträge gehalten werden. Noch ersucht Atzler zu recht zahlreichem Besuche der in die bekannte Zeit treffenden Gesangsübungen.

Der Vorstand.

Neue engl. Matjes-Heringe empfiehlt

C. A. Fenscky.

Auf den Hirtenbergen, in der Nähe des Kallenbach'schen Hauses, werden zwei Kirschbäume, die eine gute Ernte versprechen, zu pachten gesucht. Darauf Reflektirende erfahren das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Um damit zu räumen, verkauft besten Portorico à Pfund 8½ Sgr. und Varinas à Pfund 16½ Sgr.

K. Schachne.



Die Preußische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin,

deren Statuten durch die Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 31. Octbr. 1845 genehmigt sind, begründet auf ein Capital von

Drei Millionen Thaler

hat ihre Agentur der Feuer-Versicherung für Grünberg und dessen Umgegend dem Herrn **M. Sachs** in Grünberg übertragen, und denselben zum Schluß von Versicherungen zu den billigen Prämien ihrer Tarife bevollmächtigt. Wir erkennen daher die durch diesen Herrn angenommenen, bewirkten derartigen Vollziehungen als für uns verbindlich an und empfehlen denselben zu Aufträgen für die bezeichneten Sicherungen bestens.

Stettin, den 5. März 1846.

Die Direktion der Preuß. National-Versicherungs-Gesellschaft.

Lemonius. Nöhmer.

Bezugnehmend auf die vorstehende Ankündigung empfehle ich mich dem geehrten Publikum zu Versicherungs-Anträgen gegen Feuer-Gefahr, sowohl auf Mobilien, als Immobilien, unter den durch die Concurrenz bedingten **billigsten** Prämiensätzen.

M. Sachs.



Ein noch brauchbarer Großstuhl wird zu kaufen gesucht; von wem? erfährt man in der Expedition d. Blattes.

Ein noch neuer ganz moderner Kinderwagen steht zu verkaufen beim

Schlossermeister F. Uhl
in Neusalz a/O.

Vom Hrn. Bäckermeister Mohr am Markt bis in die Gegend der katholischen Kirche ist eine Börse mit circa 5 Thlr. verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung abzugeben bei

C. F. Mustroph,
Lawaldergasse.

Runkel- und Kohlrüben-Pflanzen verkauft Fechner am Ziegelberge.

Vom 1. Juli ab ist eine freundliche Unterstube nebst anstoßender Kammer und Holzgelaß bei mir zu vermiethen.

Grünberg, den 17. Juni 1846.

Feucker.

Zwei Stuben, nebst Küche und Küchen-Kammer, sind zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen bei

Schuhmacher Koltzhorn.

Die untere Etage im Hause, Hospitalbezirk Nr. 1 hinter der Post, ist vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere bei

Kutter.

Eine freundliche Oberstube ist an einen ruhigen Miether zu vermiethen und zum 15. Juli dieses Jahres zu beziehen im zwölften Bezirk Nro. 20.

Eine freundliche Unterstube ist zum 1. Juli zu vermiethen bei Wittwe Böhmer.

Bei W. Levysohn in den drei Bergen ist erschienen:

100 deutsche Volkslieder

für

Jung und Alt.

2te Auflage. Preis eleg. broch. 2½ Sgr.

Dem Volke gewidmet, dem Volke empfohlen!

Neuester

deutscher Liederschatz.

Eine Sammlung von patriotischen, Kriegs-, Gesellschafts-, Trinkliedern, Trinksprüchen und Gesellschaftsspielen.

2te Auflage. Geh. 14 Bogen. Preis nur 7½ Sgr.

Aufgaben

zum

Zifferrechnen

für

Schüler in Stadt- und Landschulen.

Von F. Meusel.

Zweites Heft.

Preis 1 Sgr.

Das Facitbüchlein hierzu kostet 1 Sgr.

Weinverkauf bei:

Salpius am Holzmarkt 39r 7 sgr. (für die Frau Kaufmann Winter.)
Wilh. Beckmann in der holländ. Mühle 42r 5 sgr.
Franz Loh 45r 4 sgr.
Vorwerksbesitzer Julius Hentschel 45r 4 sgr.
Gottlob Rönsch, Mittelgasse 45r 4 sgr.
Händler Grunwald am Holzmarkt 45r 4 sgr.
Adolph Springer in der Gartenstraße 45r 4 sgr.
Wilh. Ebling hinter der Burg 45r 3 sgr. 4 pf.
Anton Schulz in der großen Walke 45r 4 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 27. Mai. Tischlermstr. Robert John ein Sohn, Ferdinand Wilhelm Ignatz. — Den 6. Juni. Tischler Carl Ernst Heinrich Eduard Märtin Zwillingstöchter, Wilhelmine Auguste Bertha und Louise Pauline Rosalie. — Den 8. Einwohner Carl Großmann in Kühnau eine Tochter, Anna Dorothea. Bäckermstr. Christ. Heinrich Schulz eine Tochter, Christiane Ernestine Bertha. — Den 9. Weber Matthias Samietz ein Sohn, Johannes Robert Emil. — Den 11. Tuchmachergef. Joh. Friedrich Christianus eine Tochter, Henriette Ernestine Auguste. — Den 15. Tuchfab. Carl Gottlob Oerlig ein todter Sohn.

Gestorbene.

Den 12. Juni. Tuchmachergef. David Krause 52 Jahr (Abzehrung). Zu Wittgenau gestorben, Musketier im Königl. 5ten kombinirten Reserve-Bataillon zu Glogau, Carl Heinrich Schulz Ehefrau, Dorothea Elisabeth geb. Heller 28 Jahr 7 Monat 3 Tage (Abzehrung). — Den 15. Wittwe Apollonia Schulz 68 Jahr (Schlagfluß). Den 15. Tischler Carl Ernst Heinrich Eduard Märtin Zwilligstochter, Wilhelmine Auguste Bertha 9 Tage (Krämpfe). — Den 17. Tuchappreteur Gustav Moritz Ludwig Sohn, Herrmann Robert 1 Jahr 8 Monat 25 Tage (Abzehrung.)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

(Am 2. Sonntage nach Trinitatis.)

Vormittagspredigt: Hr Superintendent u. Pastor pr. Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Kandidat Weber.

Marktpreise.

		Grünberg, den 15. Juni.						Schwiebus, den 13. Juni.						Görlitz d. 11. Juni.		
		Höchster Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen	Scheffel	2	28	—	2	24	—	2	22	—	2	20	—	3	5	—
Roggen	....	2	—	—	1	27	6	1	28	—	1	26	—	2	3	9
Gerste große	....	1	26	—	1	22	—	1	15	—	1	12	—	1	23	9
= kleine	....	1	22	—	1	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	....	1	10	—	1	6	—	1	7	—	1	6	—	1	7	6
Erbsen	....	2	12	—	2	8	—	2	5	—	—	—	—	—	—	—
Hirse	....	2	8	—	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	....	—	16	—	—	12	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Heu	Zentner	—	16	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stroh	Schock	5	15	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Mittags 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei ins Haus geschickt. Der Pränumerationspreis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags 12 Uhr erbeten.